

Kardinalstag

21

it der ganzen Welt ehrten wir in diesen Tagen Papst Pius XII. Das brachte uns auf den Gedanken, am diesjährigen Kardinalstag das Verhältnis Lavigeries zum Heiligen Stuhl zu behandeln.

In den Lebensbeschreibungen des Gründers unserer Gesellschaft lesen wir, wie er immer und immer wieder seinen Missionaren einprägte, daß ihre Arbeit nur Sinn habe in engster Verbundenheit mit dem Stellvertreter Christi, dem Haupt der Kirche. Ihm als erstem von allen Menschen schuldeten sie in ihrem Apostelamt Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam. Und er selbst gab ihnen darin das Beispiel bis zur äußersten Konsequenz.

Seine gläubige Ehrfurcht gegen das Papsttum äußerte sich etwa in seinen Reden und Predigten, die immer, wenn sie auf dieses Thema zu sprechen kamen, bis in die Tiefe der eigentlichen Stellvertreterschaft Christi vordrangen. Als er Pius IX. seine großen Pläne für die Evangelisierung Afrikas vorlegte und der Papst zu ihm sagte: "Duc in altum! - Fahre hinaus auf die hohe See!", da war der Kardinal tief bewegt durch diese hohe Anspielung auf das Christuswort. - Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß manche Zeitungen damals wissen wollten, Pius IX. habe den Kardinal Lavigerie zu seinem Nachfolger gewünscht.

Die Liebe des Kardinals zu Pius IX. und Leo XIII. ging in beiden Fällen bis zu eigentlicher Freundschaft. Dafür gibt es viele ergreifende Beweise. Nach dem Tode Lavigeries sagte Leo XIII.:

**Ich habe ihn geliebt, wie Petrus
seinem Bruder Andreas liebte**

Am eindrucksvollsten aber ist der selbstlose und geradezu grenzenlose Gehorsam des Kardinals gegen den Heiligen Stuhl. Seine weittragenden missionarischen Ideen besprach er mit dem jeweiligen Papst oft bis in die Einzelheiten. Nicht nur die Ratschläge Roms erfüllte er mit großer Sorgfalt, er hatte auch ein besonderes Gespür dafür, wie er den Wünschen der Päpste zuvorkommen konnte. Und er ging darin, wie die Geschichte zeigt, "bis zum Heroismus".

In diesen Gedanken über das beispielhafte Verhältnis unseres Kardinals gegenüber dem Papsttum wollen wir den 27. März begehen.

FRISCHER ANFANG

"Ein neues Jahr, ein neuer Superior, ein neuer Anfang", so drückte sich Herr Pater Fuchs aus, als wir am Familiensonntag unseren neuen Superior, Herrn P. Buck, in einer Feierstunde willkommen hießen. H. P. Superior Buck war von H. P. Provinzial nach Haigerloch gerufen worden, um H. P. Eiseler, der schon länger herzkrank ist, in seinem Amt als Superior abzulösen. Seine Abberufung hatte er uns nicht bekannt gegeben. So dankten wir zugleich bei der Einführung des neuen Superiors dem abgegangenen, wenn Worte überhaupt für das zu danken vermögen, was er uns gegeben hat. Ihm schwebte immer die Idee vor Augen, uns ganz im Sinne der Nachfolge Christi zu erziehen. Unser Leben sollte vom Religiösen bestimmt sein. Er selbst lebte uns in dieser Beziehung ein schönes Beispiel vor. Bei allem Verdruß, den wir ihm bereitet haben mögen, ließ er sich dennoch in seinem Eifer nie entmutigen und zeigte uns stets seinen feinen rheinischen Humor. - So waren die Worte, die H. P. Fuchs und unser Dekan am Familiensonntag in Erinnerung an H. P. Hück sprachen, vor allem Dankesworte. - Vielleicht ist es hier angebracht, ihm auch dafür unsern Dank auszudrücken, daß er unserer Zeitung immer Verständnis und Interesse entgegengebracht hat.

H. P. Buck war fast allen von uns unbekannt. In seinen ersten Worten, die er bei der Feier im Speisesaal an uns richtete, wies er auf den Gedanken des Familiensonntags hin: Wir sollen zu einer geistigen Gemeinschaft zusammenwachsen. Das suchte er von Anfang an zu erreichen. In der "Geistlichen Lesung" erzählte er uns aus seinem erfahrungsreichen Leben, das aufs engste mit dem Wiederaufbau des Trierer Seminars verbunden ist. Für unsere persönlichen Sorgen zeigt er stets Verständnis und Entgegenkommen. Es wird zwar noch einige Zeit dauern, bis er uns alle kennengelernt hat; aber wir glauben, daß er uns mit Gottes Segen gut führen wird.

Hermann Hauser U I

Gehet hin in alle Welt



Am vierten Adventsden Abschied von H. Patermann ist er der zweite Misburg, der nach Afrika zieht. schiedsfeier dankten P. Supedie große Mühe, die er für uns Kollektieren aufgewendet hat. BeWorte des scheidenden Missionars. Vertrauen auf die göttliche Vorsehung zum Berufsziel geführt hat. Insofern wolle er auch uns ein Beispiel sein.

sonntag erlebten wir Vollert. Nach H.P. Bergsionar aus GroßkrotzenWährend einer kleinen Abrior und unser Dekan für im vergangenen Herbst beimsonders eindrucksvoll waren die Er schilderte uns, wie ihn das

Am Abend verabschiedete sich der Missionar von seiner Heimatgemeinde in der Pfarrkirche. Der Chor der Kreuzburg gab der Feier einen gebührenden Rahmen. Die Festpredigt hielt H. P. Hirt. Er sprach von den vielen Bekehrungen und von den erdrückenden Aufgaben, die noch zu lösen sind, damit die Afrikaner keine Mohammedaner, keine Kommunisten oder moderne Heiden werden, sondern verantwortungsbewußte Christen. Aber der große Mangel an Missionaren erschwere die Bekehrungsarbeit der afrikanischen Völker. Dann sprach der Redner den Dank und die Freude der Pfarrei aus, daß schon ein zweiter Missionar aus Großkrotzenburg die Heimat einer so hohen Aufgabe willen verläßt.

Anschließend bedankte sich H. P. Vollert, empfahl seine zukünftige Arbeit vor der versammelten Gemeinde der Gottesmutter und spendete den letzten Segen.

H. Ehrhardt O II

Hinduismus

Am Tag der Glaubensverbreitung im Februar zeigte uns H. P. Fuchs wieder einige Lichtbilder. Er sprach diesmal über den Hinduismus, die Volksreligion Indiens, die sich aus dem altindischen Brahmanismus entwickelte. Er erzählte uns vom indischen Kastenwesen und besonders von der Kaste der Brahmanen, das heißt: den Wissenden.

Altehrwürdig und geheimnisvoll waren für uns die kunstvollen indischen Tempel mit ihren rätselhaften Statuen. Der Pater konnte uns aber keine genauen Jahreszahlen angeben, da sich die Inder nie um Zahlen kümmern. Er wies uns auf die Dreiheit der indischen Götter hin: Brahma, Schiwa und Wischnu, der nach dem Glauben seiner Anhänger schon neun Wiedergeburten auf Erden erlebt hat. Wir staunten darüber, daß die Hindus kein Tier töten dürfen, daß sie ihre Toten verbrennen und halb verkohlt in den Fluß werfen, in dem wieder viele Gläubige ihre heiligen Bäder und Waschungen vollziehen. Auch an dieser asiatischen Religion zeigte uns H. P. Fuchs wieder die "schreckhafte Sehnsucht nach Erlösung" und machte uns klar, daß auch hier das letzte fehlt, die Gotteskindschaft.



Benno Baumeister U I

PIUS XII.

Aus Anlaß des 80. Geburtstag seines Heiligensammelten wir uns am 2. März in unserer Aula an dem Papstbild, das B. Baumeister gezeichnet hatte.

Nach dem "Wach-auf- unser vierstimmiger Chor Ein Schüler sprach die Hym- von le Fort. Nach einem Kur- sters hielt Reinhard Hohmann die Festansprache. Eingangs gab er uns eine kurze Lebensbeschreibung der hochverdienten Persönlichkeit. Dann ging er auf seine Friedensbemühungen während und nach den beiden Weltkriegen ein. Das deutsche Volk hat ihm wohl am meisten zu danken. In der Zeit seiner Nuntiatur leistete er in München und Berlin bei den Behörden als kirchlicher Diplomat Hervorragendes. Aber auch in seiner sozialen Tätigkeit setzte er sich ohne Rücksicht auf seine eigene Person ein. Sooft er Menschen in Bedrängnis sah, fragte er nicht, ob Freund, ob Feind, sondern gewährte ihnen Schutz und Hilfe. Seine Friedensbemühungen, besonders während des 2. Weltkrieges, brachten ihm mit Recht den Namen "Friedenspapst" ein. Nach dem Krieg finden wir ihn wieder unermüdlich tätig, allen vom Krieg betroffenen materiell und geistig zu helfen.



Geburtstages Seiner Heiligensammelten wir uns am 2. März in unserer Aula an dem Papstbild, das B. Baumeister gezeichnet hatte. Chor" des Blasorchesters sang die Motette "Tu es Petrus".

ne "Deine Großen" von Gertruden Musikstück des Streichorchesters. Eingangs gab er uns eine kurze Lebensbeschreibung der hochverdienten Persönlichkeit. Dann ging er auf seine Friedensbemühungen während und nach den beiden Weltkriegen ein. Das deutsche Volk hat ihm wohl am meisten zu danken. In der Zeit seiner Nuntiatur leistete er in München und Berlin bei den Behörden als kirchlicher Diplomat Hervorragendes. Aber auch in seiner sozialen Tätigkeit setzte er sich ohne Rücksicht auf seine eigene Person ein. Sooft er Menschen in Bedrängnis sah, fragte er nicht, ob Freund, ob Feind, sondern gewährte ihnen Schutz und Hilfe. Seine Friedensbemühungen, besonders während des 2. Weltkrieges, brachten ihm mit Recht den Namen "Friedenspapst" ein. Nach dem Krieg finden wir ihn wieder unermüdlich tätig, allen vom Krieg betroffenen materiell und geistig zu helfen.

Der Referent endete mit den Worten: "Wir wollen durch unser Gebet sein schweres Kreuz tragen helfen und gleichzeitig Gott danken, daß er uns in dieser schweren Zeit einen solchen Mann als seinen Stellvertreter gegeben hat, dann aber auch Gott bitten, ihn uns noch länger zu erhalten."

Am 11. März, dem Papstsonntag, waren wir auch aktiv beteiligt an einer Papstfeier der hiesigen Pfarrgemeinde. Bei der eindrucksvollen Feier trat unser Chor und das Blasorchester auf.

Siegfried Bäumel U I

Am Wandertag

Eine besondere Freude bereitete uns unser Direktor, H. P. Hirt, als er uns zu Ehren des neuen Superiors einen freien Tag versprach. Die einzelnen Klassen berichteten von ihren Erlebnissen dieses Tages der ADK.



Die beiden Primen nahmen sich nicht zu viel vor, sondern benutzten diese Gelegenheit, unter Führung von P. Engelbert und Herrn Hauptlehrer Werner, die Torpedo-Werke in Alzenau zu besichtigen. Wir konnten dort sehen, wie ein Torpedo-Fahrrad oder auch das Moped dieser Marke zusammengebaut wird, angefangen vom Zusammenschweißen der Eisenteile bis zur Lackierung. Es war für uns sehr interessant. Einige versuchten sogar, es den Arbeitern gleich zu tun, die mit geübter Hand die geraden Striche auf dem Rahmen zogen.

Nach dem Rundgang durch die Torpedo-Werke gingen wir in die Stadt Alzenau zum Mittagessen. Die O I, die am Vorabend Schillers "Don Carlos" im Frankfurter Großen Haus gesehen hatte, blieb noch etwas länger in Alzenau. Die U I begab sich, um nochmals eine kleine Fußwanderung zu machen, anfangs etwas verstimmt, aber dann bald aufgeheitert, zudem mit P. Engelbert, in den "Steinbruch", wo sie den Nachmittag in fröhlicher Runde verbrachte.

Erwin Gerstl U I

Wom Limes zum Limes und zurück" heißt der Vierakter, der am 12. Jan. startete. Der erste Akt beginnt in Großkrotzenburg mit: "Bitte einsteigen! Türen schließen!", enthält einen kürzeren Aufenthalt in Frankfurt und endet mit der Ankunft des Zuges in Bad Homburg. Der zweite Akt sieht die O II zur Saalburg ziehn, wo der Höhepunkt des Tages, der zweite Akt, mit der Besichtigung eines kleinen Tempels, des Mithraeums, beginnt. In der folgenden Stunde sehen wir uns alte Grundmauern von Villen und kleinen Kaufläden und besonders das Kastell "Saalburg" selbst mit seinem Wall, den verschiedenen Gebäuden und dem Museum an. Am Ende des dritten Aktes steht ein Wirtshaus, in das uns eine grimme Kälte und ein ebenso schlimmer Wind gebracht hatten. Auf drei folgt vier und auf eine Hinfahrt eine Rückfahrt. So ging es nun unter der Regie von P. Lange, der sich den ganzen Tag als Chef bewährt hatte, und dem wir herzlich danken, umgekehrt wie im zweiten und ersten Akt zurück. Und am Schluß ruft der Schaffner das altbekannte Wort "Großkrotzenburg!"

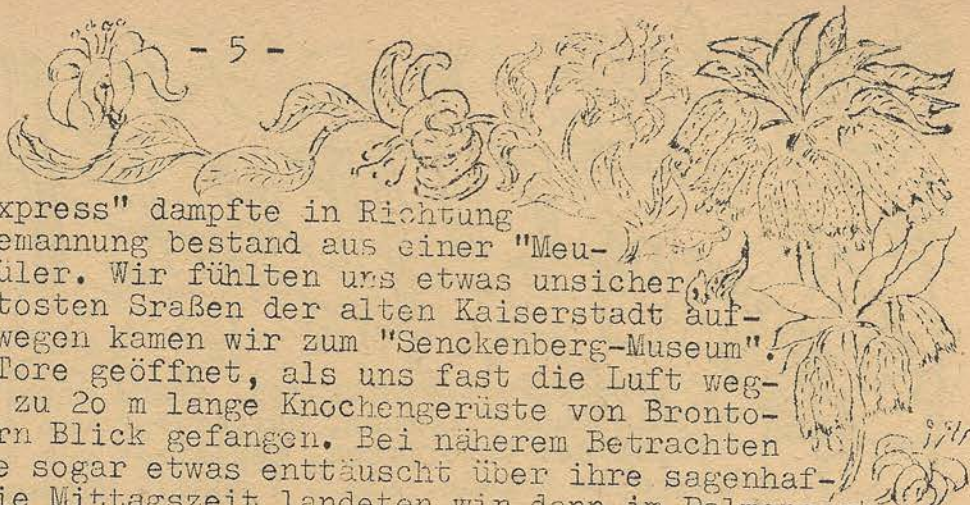
H. Scheck O II



Um 7 Uhr dampfte die O III mit ihrem Ordinarius, P. Beiter, in Richtung Offenbach los. Nachdem wir die Gottesmutter in der St. Marienkirche in Offenbach begrüßt hatten, machten wir uns mit allerlei Vorstellungen auf den Weg zum Deutschen Ledermuseum. "Was kann man denn schon in einem Ledermuseum sehen?" dachten wir. Schnell wechselte sich unsere Meinung, als wir den ersten Raum betraten. Das Staunen wuchs von Raum zu Raum. Das Ausgestellte, angefangen von Wallensteins Lederkoller bis zu den allerfeinsten Schattenspielfiguren der Inder und Chinesen, war hoch interessant. Ein Raum war für uns Weiße-Väter-Schüler von ganz besonderer Bedeutung. Hier waren Gegenstände gesammelt, die die Völker Afrikas aus Leder anfertigen. Unser Führer verstand es vortrefflich, die vielen Lederarbeiten der 28 Räume zu erklären.

Nach dem Mittagessen im Kolpinghaus war die Pfarrkirche in Heusenstamm unser nächstes Ziel. Von hier aus traten wir den "Einflug" an. Durch "Ederbräu" und "Mercedes" in noch bessere Laune versetzt, marschierten wir in froher Unterhaltung der Kreuzburg zu.

Karl-Heinz Thommes O III



Der "Rhein-Main-Express" dampfte in Richtung Frankfurt. Die Besatzung bestand aus einer "Meute" Kreuzburgschüler. Wir fühlten uns etwas unsicher, als uns die lärmdurchtosten Straßen der alten Kaiserstadt aufnahmen. Auf langen Umwegen kamen wir zum "Senckenberg-Museum". Kaum hatten sich die Tore geöffnet, als uns fast die Luft wegblieb. Ungeheure, bis zu 20 m lange Knochengestelle von Brontosauropodern nahmen unsern Blick gefangen. Bei näherem Betrachten aber waren dann einige sogar etwas enttäuscht über ihre sagenhaften "Vorfahren". Um die Mittagszeit landeten wir dann im Palmengarten. Obwohl es Winter war und der sonst so herrliche Garten öde und kahl dalag, staunten wir doch über die Blütenpracht, die sich uns in den Treibhäusern darbot. - Nach einem feudalen Mittagessen im Provinzialat besuchten wir das Goethe-Haus. Wir sahen zwar hie und da noch einige Spuren des Krieges, gewannen aber doch einen Einblick in das bürgerliche Leben um das 18. Jahrhundert. Nach einem Besuch im Dom brachte uns der "Arbeiterexpress" wieder zur "Kaserne der Streiter Gottes" zurück.

Wolfgang Rotter U IIa



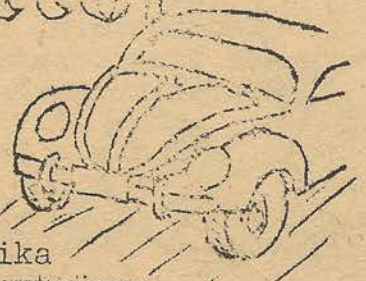
Es war für uns eine große Freude, als wir hörten, daß wir mit Herrn Assessor Kuhn nach Aschaffenburg gingen. Allen voran zog Herr Assessor Kuhn durch die morastigen Feldwege. Um den Tag ganz auszufüllen, machten wir einen kleinen Abstecher nach Steinbach. Nach einer einstündigen Verirrung kamen wir um Mittag dort an. Mit fürsorglicher Vatergüte wartete schon lange Pater Fuchs mit einer guten heißen Suppe auf uns. Wir "verschlungen" die Suppe natürlich mit gutem Appetit. Dann ging es nach einer Stunde Rast durch das schöne, romantische Steinbachtal weiter nach Aschebersch. Bald zogen wir in die Stadt Matthias Grünwalds ein. Am Pompeianum vorbei, einer Nachbildung des in Pompei ausgegrabenen Hauses des Castor und Pollux, stießen wir auf das Renaissance-schloß Johannesburg. Da es im Krieg stark beschädigt wurde, konnten wir es nur von außen betrachten. Herr Assessor Kuhn erzählte uns etwas über die Vergangenheit dieser Burg. - Darauf besichtigten wir die tausendjährige Stiftskirche St. Peter und Alexander. Besonders bewunderten wir den reichen Stiftsschatz, unter anderem auch die Beweinung Christi von Matthias Grünwald und das spätromanische Kruzifix ohne Dornenkrone. - Wir erfuhren noch sehr viel über den Ursprung und die Geschichte dieser Kirche. Die Stiftskirche ist eine der ältesten Kirchen Deutschlands.

Nun wurde noch ein begreifbarer Wunsch der meisten erfüllt: In einer Wirtschaft verbrachten wir die restlichen zwei Stunden bis sechs Uhr zu einem "Gemütlichen". Mit dem Zug fuhren wir wieder nach der Kreuzburg zurück.

Gunter Manikowski U IIb

Ein neuer Prokurator

Mit unserem neuen Superior ist noch ein anderer Neuer, H. P. Voit, in unser Haus eingezogen. Er kam von Zaitzkofen als Prokurator zu uns. Manche werden ihn kennen durch seine "Liga" - eine missionarische Laienvereinigung zur Unterstützung der Missionen der Weißen Väter durch Gebet und Opfer - die er gegründet hat. 1952 durfte er mit H. P. Wilhelm Fischer Nordafrika bereisen, sodaß er den Leuten bei seinen Lichtbildervorträgen schon etwas zu erzählen weiß. Uns hat er leider - wahrscheinlich wegen seiner vielseitigen Beanspruchung - noch keinen Vortrag gehalten. Wir haben aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben.





Unser Fastnachtsrummel stand unter dem Motto: Wir blödeln ohne Programm, aufgeführt von dem Gesangverein Schrecklich der Unterprima, begleitet von der Existentialistenkapelle Kakadu. Die U I schmiß diesmal den Laden ohne direkte Mithilfe eines Paters, indirekt stand jedoch unser hochverehrter Pater Engelbert hinter uns und beseitigte alle Schwierigkeiten.

Wir blödeln ohne Programm. Das zeigte sich schon beim Mittagessen, als plötzlich einige Sänger aus der Küche auftauchten und den futternden Kollegen ihren Küchenfahrplan besangen. 4.12 Uhr: Die Spannung steigt. Blasorchester sucht die Gemüter zu beruhigen. Spannung steigt trotzdem. Türen auf! Schüsse hallen durch die Klostergänge. Auf einem Mistwagen fährt eine tolle Bande, freigebig Nießpulver um sich streuend, Papierschlängen um sich werfend, Konfetti säend, Knallerbsen schießend, vergeblich Knallkorken explodieren lassen wollend, jubelnd durch die närrischen Massen.

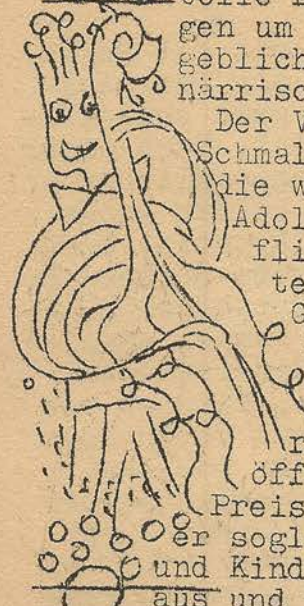
Der Vorstand des Gesangverein Schrecklich begrüßte mit viel Schmalz (mindestens 2 Pfund) und zahlreichen Höflichkeitsfloskeln die werten Gäste. Ganz besonders hieß er den letzten Heimkehrer, Adolf den Einmaligen (Pater Hirt), willkommen. Unser wortbe-flissener Ansager stellte sich selbst als Egon der Verschleimte vor. Unter Bücklingen und Kratzfüßen bat er sogleich den Gesangverein Schrecklich, in Aktion zu treten. "Rauh aber herzlich, nicht schmerzlich wolln wir heute sein" (Dichter war unter uns), tönnte es aus rauhen Kehlen durch die Hallen. Gleich darauf brauste rasender Jubel durch die närrische Versammlung, als sich Adolf der Einmalige an einem öffentlichen Preisraten beteiligte und auch prompt den ersten Preis für Volk und Vaterland erkämpfte: Eine Flasche Milch, die er sogleich Herrn Hauptlehrer, Hauptmann a. D. Werner, für Mutter und Kind überreichte. Unsere Kakadus füllten die Pausen glänzend aus und verbanden so eine Nummer mit der anderen.

Grausige Metzger der U II zogen in einem Schattenspiel à la Dr. Eisenbart Bierflaschen, Schweinsblasen, schüsselweise Ruhrblut und sonstige unverdauliche Fremdkörper aus den zuckenden Eingeweiden eines mittels Holzhammer narkotisierten Erdenwurms.

Zwischendrein marschierten und turnten die beiden letzten Mitglieder des Turnvereins Kautschuk 1870/71 e. V. mit viel voilà, charme und Stehkragen über die Bühne. So ging es fort, 3 Stunden lang, verschönt durch die trauten Weisen des Gesangvereins Schrecklich.

Mit hüpfenden Herzen, ausgelühten Stimmbändern, verzerrten Lachmuskeln, tränenden Triefaugen verließen die Ratten das sinkende Faschingsschiff. Wir armen, verunstaltenden Unternehmer der Unterprima bargen am Aschermittwoch das Wrack

Josef Rohles U I



Manche Stunden schlägt



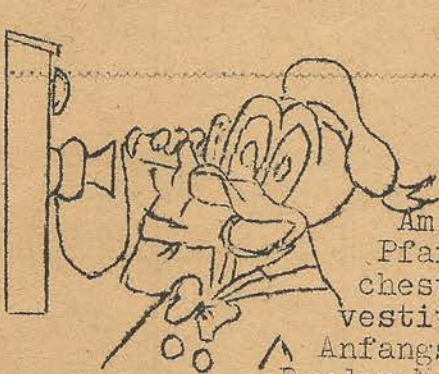
Für 23 Oberprimaner hatte sie geschlagen, als sie zum Endspurt ihrer langjährigen Schulzeit antraten. Am 27. Januar stiegen sie ins schriftliche Examen, das mit einem Aufsatz in Deutsch begann. Am 28., 30. und 31. Januar mußten sie dann in Griechisch, Mathematik und Latein ihre Kenntnisse, die sie sich im Laufe der Gymnasialzeit erworben hatten, unter Beweis stellen. Die Aufsatzthemen in Deutsch sollen nicht leicht gewesen sein. In der griechischen Prüfungsarbeit hatte man diesmal dem hl. Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus die Ehre gegeben. Für die Lateinarbeit mußte traditionsgemäß der gute alte Cicero seinen Kopf hinhalten. Und Mathematik - davon will ich lieber schweigen.

Nach einer dreiwöchigen "Schnaufpause" fand die Schulzeit der Oberprimaner ihr Ende und zugleich ihre Krönung im mündlichen Examen. Am 24. Februar mußten die Prüflinge vor dem Richterstuhl des Herrn Studiendirektors Griebach zeigen, ob ihnen die "Reife" wirklich zugesprochen werden könne. Und sie haben es geschafft. Alle 23 Abiturienten haben die Scylla und Charybdis des Abiturs glücklich passiert. Nach dieser Schlacht durften die Abiturienten schließlich auch mit berechtigtem Stolz ihren weißen Hut und die Fliege als Insignien ihres Standes zur Schau tragen.

Auf ihrer Abiturskarte hatten sie zum Bilde des hl. Christophorus die Worte gewählt: "Porta et impera!" - Lerne zunächst erst einmal Mühe und Arbeit auf dich zu nehmen, bevor du deinen Posten in der Welt übernimmst!

Unsere Glück- und Segenswünsche für das weitere Studium im Seminar in Trier begleiten die Abiturienten, die von der Kreuzburg Abschied genommen haben. - Wir aber, denen das gleiche bittre Los des Abiturs noch drohend bevorsteht, dürfen wohl mit derselben Kühnheit wie der hl. Augustinus aussprechen: "Tu non poteris, quod isti?" - Wenn es jene geschafft haben, warum soll es bei uns schief gehen?

Karl-Heinz Hahn U I



Wie bitte??

Am 22. Januar bekam Großkrotzenburg seinen neuen Pfarrer, Herrn Pfarrer Hermann Henkel. Unser Bläserchester und unser Chor verschönten die feierliche Investitur in der Pfarrkirche.

Anfangs Februar traf Bruder Jörg bei uns ein. Er löste Bruder Matthias ab, der nach Haigerloch versetzt wurde.

Der gute Riecher der Redaktion hat sich bewährt: Pater Lükewille erzählte uns im Rahmen der geistlichen Lesung als "alter Afrikaner" über seine Noviziatszeit in Nordafrika.

Wir freuen uns mit unserm Mitschüler Günter Luckner, dessen Vater nach elfjähriger Trennung aus Polen zu seiner Familie zurückkehren durfte.

Ende Januar kamen wir unserer Wahlpflicht nach: Mit großer Mehrheit erhoben wir Konrad Ströbele auf unsern Schild.

Für unseren Küchenbetrieb wurde eine neue Kuhlanlage eingebaut. Eine böse Zunge äußerte sich, daß es künftig nicht nur möglich sein wird, die "Wochenschau" auf breiterer Ebene durchzuführen, sondern daß man nun gestrost den Versuch eines Jahresrückblicks in Angriff nehmen könne.

Die Kältewelle der letzten Wochen machte sich auch bei uns unangenehm bemerkbar. Das heimliche Gerücht und der stille Wunsch einiger Schüler (Kälteferien) ging jedoch nicht in Erfüllung.

